

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1961

Ausgegeben Schwerin, Freitag, den 8. Dezember 1961

Inhalt

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

- 29) Ordnung der Trauung
- 30) Ordnung der Predigttexte

31) Textplan für den Kindergottesdienst

II. Predigtmeditation

III. Handreichung für den kirchlichen Dienst

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

29) G. Nr. /102/II 21 a III

Die in Nr. 1 des Kirchlichen Amtsblattes vom 20. Januar 1961 abgedruckte Fassung „Ordnung der Trauung“ enthält einen sinnentstellenden Druckfehler. Die gültige Fassung der Ordnung lautet:

Ordnung der Trauung

Die Landessynode hat auf ihrer Tagung vom 8. bis 13. Mai 1960 folgenden Beschluß gefaßt, der hiermit veröffentlicht wird:

Die „Ordnung der Trauung“ (Agende III der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands) wird für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs zur Erprobung freigegeben.

Es sind folgende Anreden an den Mann und die Frau zu gebrauchen:

„N. N., willst Du diese N. N. geb. N., die Gott Dir anvertraut..... (Anrede an den Mann)“

„N. N., geb. N., willst Du diesen N. N., den Gott Dir anvertraut..... (Anrede an die Frau)“

Folgt die Trauung der Eheschließung am gleichen Tage nach, kann die Braut mit ihren Vornamen und Mädchennamen angeredet werden.

Die verbindliche Einführung der Trauordnung bleibt einem späteren Beschluß der Landessynode vorbehalten.

Schwerin, den 15. November 1960

Der Oberkirchenrat

Beste

30) G. Nr. /183/II 6b

Ordnung der Predigttexte

Für das Kirchenjahr 1961/62 ist die Reihe II nach der Ordnung der Predigttexte (herausgegeben von der Lutherischen Liturgischen Konferenz Deutschlands) vorgesehen.

Als Predigttexte für die Buß- und Bettage im Jahre 1962 werden folgende Schriftabschnitte festgesetzt:

Buß- und Bettag zu Beginn der Passionszeit, Mittwoch, den 7. März 1962: Joel 2, 12-19

Buß- und Bettag vor der Ernte, Sonntag, den 1. Juli 1962: 2. Mose 17, 1-7

Buß- und Bettag am Schluß des Kirchenjahres, Mittwoch, den 21. November 1962: Jesaja 1, 18-20.

Auf den Sonn- und Festtagskalender 1961/62, der allen Pfarren zugegangen ist, wird besonders aufmerksam gemacht.

Schwerin, den 23. Oktober 1961

Der Oberkirchenrat

Beste

31) G. N. /382/II 17 b

Textplan für den Kindergottesdienst

- 1. Advent, 3. 12. 1961 — Matth. 21,1-9
- 2. Advent, 10. 12. 1961 — Luk. 12, 42-46
- 3. Advent, 17. 12. 1961 — Mark. 1, 1-9
- Weihnachten, 24. 12. 1961 — Lukas 2, 1-14
- Sonntag n. Weihnachten, 31. 12. 1961 — Lukas 2, 15-20
- Neujahr, 1. 1. 1962 — Lukas 2, 25-35
- 1. Stg. n. Epiphania, 7. 1. 1962 — Matth. 4, 12-17
- 2. Stg. n. Epiphania, 14. 1. 1962 — Lukas 4, 16-21
- 3. Stg. n. Epiphania, 21. 1. 1962 — Lukas 4, 22-30
- 4. Stg. n. Epiphania, 28. 1. 1962 — Matth. 8, 23-27
- 5. Stg. n. Epiphania, 4. 2. 1962 — Matth. 13, 24-30
- Letzter Stg. n. Epiphania, 11. 2. 1962 — Offb. Joh. 1, 9-16

Septuagesimae, 18. 2. 1962 — Matth. 9, 9-13

Sexagesimae, 25. 2. 1962 — Markus 4, 26-29

Estomihi, 4. 3. 1962 — Lukas 13, 31-33

Invokavit, 11. 3. 1962 — Matth. 26, 1-5

Reminiszere, 18. 3. 1962 — Matth. 26, 6-13

Okuli, 25. 3. 1962 — Matth. 26, 14-25

Lätare, 1. 4. 1962 — Matth. 26, 31-46

Judika, 8. 4. 1962 — Matth. 26, 47-54

Palmarum, 15. 4. 1962 — Matth. 26, 57-68

Karfreitag, 20. 4. 1962 — Matth. 27, 35-50

Ostern, 22. 4. 1962 — Matth. 28, 1-10

Quasimodogeneti, 29. 4. 1962 — Matth. 28, 11-20

Misericordias Domini, 6. 5. 1962 — Psalm 23

Jubilate, 13. 5. 1962 — Psalm 103, 1-13

Kantate, 20. 5. 1962 — Psalm 98

Rogate, 27. 5. 1962 — Matth. 15, 21-28

Himmelfahrt, 31. 5. 1962 — Lukas 24, 44-52

Exaudi, 3. 6. 1962 — Joh. 4, 46-54

Pfingsten, 10. 6. 1962 — Apostelg. 2, 1-14

Schwerin, den 10. November 1961

Der Oberkirchenrat

H. Timm

II. Predigtmeditation

Epiphanius, 6. Januar 1962. Jesaja 60, 1-6

1. Der **Text**, dessen entscheidende Aussage durch die bescheidenen Varianten der Handschriften nicht berührt wird, ist im **Zusammenhang** des Tritojesaja Heilsankündigung. Ausgangspunkt ist die enttäuschende Wirklichkeit kurz nach der Rückkehr aus dem Exil, Zielpunkt kaum ein konkretes nahes Ereignis, vielmehr ein umfassender Wandel aller Dinge, der im Eschaton liegt. Der Prophet „ringt um das Wachhalten der Hoffnung in einer müde werdenden Zeit“ (Westermann). Die glühenden Hoffnungen des Deuterjesaja waren unerfüllt geblieben. Noch deckt undurchdringliches Dunkel chaotisch die Spannungen über der Völkerwelt. Dennoch weiß der Glaube um das kommende Heil: Die Herrlichkeit Jahwes, die, gegenwärtig noch verborgen, dereinst sich über Zion enthüllen und dann alles in ihren Glanz ziehen wird.

2. **Gliedert** sich der Text deutlich durch die beiden Imperative v. 1 und 4, so kündigt der erste Abschnitt den Anbruch des Heils für Israel wie auch für die Völkerwelt, während der zweite (bis ans Ende des Kapitels reichend) dies Heil in ähnlich bildhafter Weise schildert, wie es schon in den endzeitlichen Voraussagen des ersten Jesaja geschah. Durch die christliche Deutung ist die Einschränkung der Perikope auf die Verse 1-6 bestimmt. So kommt aus der Fülle des Verheißenen nur zweierlei ins Blickfeld des Hörers: Die Wiederbringung der auch nach dem Exil in der Fremde noch verbliebenen Israeliten und die (zuvor in v. 3 bereits angedeutete) Wallfahrt der Völker, die huldigend die Schätze der Welt zum Zion bringen und dort die Ruhmestaten Jahwes besingen werden. Der Prediger wird gut tun, zunächst das ganze Kapitel aufmerksam zu Ende zu lesen, um die rechte heilsgeschichtliche Perspektive zu gewinnen. Es geht im legitimen Bezug zum NT nicht um die Wallfahrt der Magier zur Krippe, sondern um die auch für uns noch im Künftigen liegenden Dinge auf den letzten Blättern der Johannes-Apokalypse.

3. Als **Epiphaniens**-Epistel rückt unser Text das Christus-Geschehen in die Mitte der atl. Verheißung. Das hereinflutende Licht, das der Seher schaut, ist ER, der zur Weihnacht als Retter kam, der aber für seine Gemeinde und alle Welt noch im Kommen ist. Das nötigt zu Umdeutungen, die dem Bewußtsein des atl. Gottesboten fernliegen. Nichts von dem, was er schaute, ist je von Menschen erlebt worden. Der Prediger würde unredlich verkündigen, wollte er den Kamelen von v. 6 zuliebe und um des daselbst erwähnten Goldes und Weihrauches willen sich mit einem fragwürdigen Salto mortale in eine falsche Erbaulichkeit retten, wollte er nicht von der Kanzel ohne Scheu auch von dem merklichen Unterschied zwischen Weissagung und Erfüllung reden. Gerade indem er nüchtern diesen Gegensatz aufzeigt, wird die Bahn frei für das rechte Zeugnis von den zentralen Dingen: Christus das Licht der Welt. Es scheint hinein in die Finsternis. Eine Finsternis, die seither über der Völkerwelt nicht lichter geworden ist, als sie beim Aufbruch der frühchristlichen Gemeinde war. Finsternis vielmehr, die sogar nach biblischer Voraussage — hier gilt es: Die Bibel hat doch recht! — immer ärger und bedrohlicher wird, je mehr der Tag sich neigt. Die auch im gegenwärtigen Geschlecht des Gottesvolkes ermüdende Hoffnung bedarf für ihre Wiedererweckung des klaren Zeugnisses von dem noch verborgenen Heil. Eben des großen Appells bedarf sie, mit dem unser Text einsetzt.

4. Der **Appell** des Textes: Mache dich auf! Werde licht! Hebe deine Augen auf und siehe! Hier ist die gottgewollte und gottgeschenkte Wirkung der Christus-Botschaft, um die der Prediger für sich und für seine Gemeinde bitten möge. Sie „richtet die Gemeinde wieder auf, am Boden, wie sie liegt, in Druck und Drang, und gibt ihr ihren alten Glanz zurück“ (Calvin z. Stelle). Der Anfang ist des großen Gottes großes Tun: Dein Licht kommt. Das bewahrt Ausleger und Hörer vor gesetzlichem Mißverständnis. Im Wunder der Gnadenwahl Gottes wird es geschenkt und ergriffen: Aber über dir...! Werde licht! Die eigen-

tümliche Dichte des Ausdruckes bezeugt unnachahmlich, wie das Geheimnis des Glaubens „geschieht“. Wer diesem mächtig hereinflutenden Gottesglanz aus der anderen Welt sich auf tut, der „wird des Weihnachtsglanzes voll“. Er darf Menschen und Dinge sehen, wie Gott sie sieht. Darüber wandeln sich alle menschlichen Maße und Urteile. Auch sich selbst lernt er sehen, wie Gott ihn sieht und wie er ihn haben will. Transparent werden will das eigene Leben für das von drüben scheinende Licht. Es soll am Wunder des zum Glauben gekommenen Christen der Welt sichtbar werden: Christ, der Retter, ist da. Wieviel Menschliches in uns Christen steht dem entgegen! Hier meditiere der Prediger im anhaltenden Gebet um die klare Erkenntnis all der Dinge im eignen Herzen, vielleicht auch im Pfarrhause, die die Botschaft ungläubwürdig machen, weil sie Gottes Licht scheuen. Werde licht! Hier wird die Entscheidungsschlacht auch für die Kirche geschlagen. Nur was in ihr sichtbar „Christum treibt“, ist heilsgeschichtlich bedeutsam, wird missionarisch fruchtbar. Das Dasein der Kirche am überzeugendsten dort, wo sie an der Knechtsgestalt ihres Kyrios Anteil hat, bezeugt den in der Bibel verkündeten Aufbruch und setzt ihn wirkungskräftig fort. Der gelebte Glaube der Kinder Gottes weckt in jedem Menschengeschlecht aufs neue den frohen Glauben: Er, der das Licht selber ist, geht unaufhaltsam seinen Weg über die Erdenwelt, mitten hindurch durch alle Finsternisse in und und um uns.

5. Als **Missionszeugnis** lenkt unser Text den Blick auf Gottes Wege mit der Heidenwelt. Dem Christenglauben ist es eigen, daß er um dies Licht werden, dies Beschenktsein von oben weiß und auf alles „Eigenlicht“ (Schieder) verzichtet. Ihm gegenüber lebt alles Heidentum aus jenem Eigenlicht und setzt darauf sein Vertrauen. Von einer Forderung Gottes im Sinne des Missionsbefehls, von einer Missionspflicht ist in der eschatologischen Schau unseres Textes nicht die Rede. Hebe deine Augen auf und siehe: Diese alle, versammelt, kommen zu dir. Auch dies geschieht zeichenhaft schon in der Gegenwart. Haben wir dies für Gottes geheimnisvolle Wege geöffnete Herz, daß wir in der heutigen Welt den erschütternden Schrei nach dem unbekanntem Gott nicht überhören?, daß wir um das Seufzen der Armen im Geiste wissen, denen Jesu Verheißung gilt?, daß wir mit seinen Augen das Herbeidrängen all der Suchenden, Fragenden, Angefochtenen sehen, die irgendwo im Vorhof der Kirche sind, auch unter denen, die sich von ihr gelöst haben? Gott sucht sie alle, die in der Finsternis sind. Er sucht die Völker. Auch ihre Mächtigen. Unser leibliches Auge sieht sie gegenwärtig nicht auf dem Ritt nach Bethlehem, nicht auf der Wallfahrt nach Zion. Auch die Schätze der Erde fließen in weit anderer Richtung. Aber diese Diskrepanz zwischen Gegenwartsbild und biblischer Zukunftsschau hebt die Wahrheit der Botschaft nicht auf. Hebe deine Augen auf und siehe! Die Gestalten des Epiphanius-Evangeliums Matth. 2, 1-2 bleiben Zeichen und Vorboten der Erfüllung. Es bleibt der Glaubensappell des Propheten, unsern Blick weit zu machen für Gottes weltweites Werk. Es bleibt Gottes Wille an den Seinen, missionierende Gemeinde zu sein, im immer neuen Aufbruch zu denen, die — bis tief in die Bezirke der bisher „sendenden“ Mutterkirchen hinein — im Trug ihres Eigenlichtes leben. Es bleibt auch das Wissen der Christenheit darum, daß auch die Schätze der Erde, das sogenannte „autonome“ Wirtschaftsleben, Herrschaftsgebiet ihres Kyrios sind, auf dem er verherrlicht werden will. Es bleibt als Ausklang der Heilsgeschichte das große Soli Deo gloria, in dem die atl. Prophetie unseres Textes mit dem Christuspssalm Phil 2 zusammenfließt. Dem Prediger wird es ein Leichtes sein, im Leben der eigenen Gemeinde all die Anknüpfungspunkte zu entdecken, an denen er die Freudenbotschaft des Epiphaniens-Tages hoffnungsweckend bezeugen darf:

Halt dich im Glauben an das Wort, das fest ist und
gewiß;
Das führet dich zum Lichte fort aus aller Finsternis.

Wolfgang Schwabe, Leipzig

III. Handreichung für den kirchlichen Dienst

Katholische Reformation?

Stellungnahme des Theologischen Ausschusses der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zur Programmschrift „Katholische Reformation“

In dem Hinweis auf tiefgreifende geistige Schäden im volksgemeinschaftlichen Gefüge des evangelischen Kirchentums und auf die Zurückdrängung wichtigen gesamtchristlichen Gutes (z. B. des Altarsakramentes, der Einzelbeichte), in dem harten Wort von der Sektenhaftigkeit des Protestantismus und in der daraus abgeleiteten Forderung nach einer stärkeren Angleichung an die römisch-katholische Kirche spricht sich ein ernsthaftes Unbehagen an der evangelischen Kirche aus, das nicht auf einen bestimmten Kreis beschränkt ist. Dieses Unbehagen wird auch dadurch genährt, daß durch die heutige theologische Arbeit, in Sonderheit in der Exegese und Hermeneutik, die Anwendbarkeit des Schriftprinzips der evangelischen Kirche in Frage gestellt zu sein scheint.

Diese Sorgen werden in einer unter dem Titel „Katholische Reformation“ veröffentlichten Programmschrift extrem zugespitzt. Die Schrift ist von der „Sammlung“ vorgelegt, einem Kreis evangelischer Theologen, die zwar im einzelnen unterschiedliche Anliegen vertreten, aber durch eine gemeinsame Grundanschauung doch einander verbunden sind.

Die Kirche der Reformation sollte sich durch den Anruf dieser Schrift erneut daran erinnern lassen, daß die Reformation aus dem leidenschaftlichen Bekenntnis zur Einen Kirche geboren wurde und daß die Katholizität zu den Kennzeichen der Kirche Jesu Christi gehört.

Als ein evangelischer Aufruf kann die Stimme der „Katholischen Reformation“ jedoch nicht verstanden werden, weil in ihr Momente mitschwingen, die nicht in der Linie des reformatorischen Bekenntnisses stehen, sondern eine Zurücknahme von Grundentscheidungen bedeuten, die die Reformation dem evangelischen Zeugnis gemäß gefällt hat. Gerade weil sich die lutherische Kirche zu diesen Entscheidungen bekennt, verschanzte sie sich nicht selbstsicher hinter der Reformation, sondern ringt immer neu um die rechte Vergegenwärtigung der biblischen Botschaft. Als eine Kirche, die es mit der Wahrheit wagt, geht sie auch Risiken im theologischen Gespräch ein.

1. Die nicht sachgemäße Betonung der Fleischwerdung Christi gegenüber Kreuz und Auferstehung des Herrn sowie das betonte Interesse an der Mitwirkung des Menschen am Heil verdunkeln die Antwort der Heiligen Schrift auf die Heilsfrage. Der angefochtene Mensch wird aber nur in der bußfertigen Erkenntnis seines totalen Unvermögens im gläubigen Vertrauen auf das am Kreuz geschehene Erlösungswerk des Trostes des Evangeliums gewiß.

Da Luthers Rechtfertigungslehre die „Dogmatisierung einer privaten theologischen Meinung“, ja ein „Unheil“ darstelle, könne die evangelische Kirche erst gesunden, wenn sie ihr „eigenes Zentraldogma korrigiert“. Die Einbeziehung einer durch Gott ermöglichten Eigenbewegung der menschlichen Natur in das göttliche Erlösungswerk sei unerläßlich. Diese Mitwirkung des Menschen sei dadurch ermöglicht, daß die Menschheit, die der fleischgewordene Logos angenommen hat, als Repräsentant der geschöpflichen Welt die menschliche Natur mit dem göttlichen Logos vermähle und damit göttlich verkläre.

Das neue Testament weiß nichts davon, daß die Menschwerdung des Logos geradezu eine mitwirkende Menschheit intendiert, die in das Heilswerk tätig und verantwortlich einbezogen wird. Wenn auch die Inkarnation die Voraussetzung dafür ist, daß sich Wiedergeburt und Neuschöpfung ereignen können, so umfaßt doch die Menschwerdung

als solche nicht schon das ganze Heil. Die Überbetonung des Ereignisses der Inkarnation isoliert die Bedeutung von Kreuz und Auferstehung. Mit den Aposteln haben wir vor allem Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn zu verkünden. Im Glauben an ihn ist der Mensch gerecht und eine neue Kreatur. Diese Neuschöpfung ist in Christus und seiner Auferstehung angebrochen, aber sie ist noch nicht eindeutig aufweisbar.

2. Nicht eine „Anreicherung“ aus der Fülle „katholischer Wahrheiten“, sondern nur die entschlossene Konzentration auf die Heilsfrage kann Verarmungserscheinungen der Kirche echt überwinden.

Für die „Katholische Reformation“ droht sich die Heilsfrage selbst zu verändern. Die Frage „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ scheint gegenüber der Frage „Wie finde ich ein Leben in der Fülle der katholischen Wahrheit?“ an Bedeutung zu verlieren. „Katholische“ Wahrheiten seien allgemein-christliche Wahrheiten, die aus der Christuserfahrung der katholischen Kirche aller Zeiten gewonnen werden. Zu diesen Wahrheiten, mit denen die evangelische Kirche „angereichert“ werden müsse, gehörten u. a.: die bischöfliche apostolische Sukzession, das leitende apostolische Lehramt, die Ergänzung der Schrift durch die kirchliche Tradition. Die evangelische Kirche habe aus dem Gesamtgefüge des christlichen Dogmas einzelne Wahrheiten ausgewählt und in unzulässiger Weise verabsolutiert.

Die entscheidende Frage ist, wie sich die „katholischen Wahrheiten“ zur Heils-Wahrheit des Evangeliums verhalten. Die Heilige Schrift enthält nicht nebeneinander stehende Wahrheiten gleicher Dignität, deren Autorität unabhängig von ihrem zentralen Heilsgehalt mehr formal von ihrem Offenbarsein her begründet ist. Die Verkündigung der Kirche hat daher nicht zuerst einzelne Wahrheiten weitergegeben, vielmehr vor allem die „Mitte und Summa“ der Heiligen Schrift zu bezeugen, das fleischgewordene Wort, das die allein rettende Wahrheit ist. Auf diese Mitte hat sie alle anderen Wahrheiten zu beziehen. Diese notwendige Konzentration kann nur dort zu Verarmungserscheinungen führen, so man sie mit einer Reduktion verwechselt hat und das qualitativ Entscheidende auch für quantitativ genügsam hält. Die echte Konzentration aber setzt die ganze Fülle der offenbarten Heilswirklichkeit stets voraus und schließt sie ein. Sie gibt gleichzeitig den Maßstab an die Hand, der alles an seinen rechten Ort rückt und gesund erhält. Wo der klare Bezug auf die Mitte der Schrift fehlt, wird sich die lutherische Kirche verschließen müssen; denn dort besteht die Gefahr einer eigenwilligen andersartigen Strukturierung. Wo der Bezug bewahrt bleibt, kann die lutherische Kirche freudig vieles aufnehmen.

3. Das von der römisch-katholischen Kirche vertretene Verständnis der Tradition dient nicht der Einheit der Christenheit, sondern entstellt die Wahrheit des Evangeliums. Allein die Heilige Schrift ist Hüterin und Garant des wahrhaft Katholischen.

In der Programmschrift wird die Ansicht vertreten, daß das Leben und Werk Jesu Christi zwar in einmaliger und bindender Weise im Wort der Schrift dokumentiert ist, daß es sich aber in einem unter Wirkung des Heiligen Geistes stehenden kontinuierlichen geschichtlichen Prozeß derart weiter manifestiert und entfaltet, daß nicht nur neue Begriffe in der Aneignung des Offenbarungsgeschehens geschaffen, sondern auch neue Sachverhalte als Inhalte der Offenbarung enthüllt werden, die sich explizit in der Schrift nicht bezeugt finden. Dieser geschichtliche Prozeß sei an die Kirche in der Gestalt, wie sie sich entwickelt hat, gebunden. Hierbei wird teilweise der Unterstellung der Kirche unter die zentrale Gewalt des Bischofs zu Rom so etwas wie eine gewollte Dignität zugeschrieben und damit die Linie des Augsburger Bekenntnisses verlassen, wonach Wort und Sakrament die ausschließlichen und ausreichenden

Kennzeichen der Kirche sind. Das Römisch-Katholische wird zum Garanten, zur Verwirklichung und zum Maß des Katholischen. Von daher wird verständlich, daß die Programmschrift der Meinung ist, die römisch-katholische Kirche bedürfe im wesentlichen nur einer Reform, die lutherische Kirche dagegen einer Reformation.

An der Verhältnisbestimmung zwischen dem in der Schrift abgegebenen apostolischen Evangelium u. der von ihm ausgehenden und zu ihm in Beziehung stehenden Tradition entscheidet sich Recht oder Unrecht der theologischen Schlußfolgerungen. Das Bekenntnis oder das Dogma der Kirche kann nicht als quantitative Ergänzung und Fortsetzung der apostolischen Urtradition auf der gleichen Ebene wie diese gesehen werden, sondern als deren Aneignung und Bestätigung aus der Schrifterfahrung der Kirche heraus. Darum liegen Bekenntnis und Dogma im Verhältnis zur Schrift in einer qualitativ anderen Dimension, nämlich der einer Antwort des Glaubens. Wo Schrift und Tradition grundsätzlich auf gleicher Ebene liegend gesehen werden, kommt es zur Herrschaft des geschichtlichen Traditionsprozesses über die Schrift. Wenn, wie die „Katholische Reformation“ zugibt, die besondere ekklesiologische Funktion des Bischofs von Rom nicht unmittelbar aus den sich auf Petrus beziehenden Stellen des Neuen Testaments abgeleitet werden kann, gleichzeitig aber behauptet wird, daß jener Sachver-

halt von Anfang an im Offenbarungsgut mitgesetzt sei und durch den geschichtlichen Prozeß nur enthüllt werde, dann kann alles aus dem Wort der Heiligen Schrift „herausgewickelt“ werden, auch die marianischen Dogmen und das Dogma von der Infallibilität des Papstes. Damit wird aber die Wahrheit des Evangeliums mit den Fesseln eines im Grund autonomen Traditionsbegriffes gebunden und entstellt. Folglich wird auch die Einheit der Christenheit aufs Spiel gesetzt, da alle Dogmen, die nicht eindeutig aus dem Zeugnis der Heiligen Schrift gewonnen werden, die Christenheit durch menschlichen Eigenwillen aufspalten. Darum ist die römisch-katholische Kirche nicht Hüterin und Garantin des Katholischen. Sie ist vielmehr in steigendem Maße zur konfessionalistischen Teilkirche geworden. Der Einheit der Christenheit wird dort am besten gedient, wo man dem von der „Katholischen Reformation“ übernommenen römisch-katholischen Traditionsverständnis widersteht und damit ernst macht, daß allein die Heilige Schrift Hüterin und Garantin des Katholischen ist.

Dieser Ausgabe des Kirchlichen Amtsblattes liegt der „Werkbericht (33), Kunst und Kunsthandwerk im Raum der Kirche“ bei.

Die Schriftleitung